

Gerhard Tersteegen – Leben und Werk

(Vortrag in Schwarzenau, 1. Juli 2019)

Einleitung

„Gerhard Tersteegen ist die wichtigste Gestalt des reformierten Pietismus auf deutschem Boden“. So charakterisiert der Kenner und Nestor der reformierten Kirchengeschichtsschreibung, Johann Friedrich Gerhard Goeters, Tersteegen am Anfang eines Aufsatzes in dem umfangreichen Sammelwerk „Geschichte des Pietismus“. Wer war dieser Mann, dessen Denkmal 1838 neben der Petrikirche in Mülheim/Ruhr aufgestellt und im Februar 2019 restauriert und neu enthüllt wurde? **[Bild Denkmal]**

Leben

Gerhard Tersteegen oder auch „Gerrit ter Steegen“ wurde am 26. November 1697 in Moers geboren, einer damals zum Fürstentum Oranien gehörigen, wenige Jahre später zum Königreich Preußen wechselnden Stadt. Sein Vater Henricus „ter Steegen“ war Rentmeister der Stadt. Gerhard hatte sieben ältere Geschwister und einen jüngeren Bruder. Der Familienname „Steeg“ oder „Steegen“ stammt von einem Hof im heutigen Stadtgebiet von Moers. Gerhard und seine Geschwister wuchsen in einem streng reformierten Umfeld auf. Gerhard besuchte in Moers das Gymnasium, wo der Unterricht Kenntnisse in den alten Sprachen Griechisch und Latein, später auch in Hebräisch vermittelte. Andachten und Katechismusunterricht sorgten für einen soliden theologischen Unterbau, auch Übungen in der Dichtkunst standen auf dem Programm. Gerhard muss ein talentierter, vielleicht sogar hochbegabter Junge gewesen sein. Seiner Mutter, der Vater war schon 1703 verstorben, wurde nahegelegt, den Sohn auf die Universität zu schicken. Dazu kam es, vermutlich aus finanziellen Gründen, jedoch nicht. Stattdessen ging er bei einem Schwager in Mülheim in die Lehre.

Nach abgeschlossener Ausbildung ergriff Tersteegen ab 1719 handwerkliche Berufe. Zunächst arbeitete er als Leineweber, was er angesichts seiner schwächlichen Konstitution nicht durchhalten konnte. So wechselte er zur Bandwirkerei. Dieser berufliche Werdegang verlief parallel zu einem geistlichen Reifeprozess, der laut Tersteegens eigenen Angaben 1717 eingesetzt hatte. Rückblickend erzählt er, ihn habe „der freundliche Gott aus der Welt berufen und mir einen Sinn geschenkt, ihm völlig angehören und folgen zu wollen.“ So war der Entschluss für das Handwerk wohl zugleich der Entschluss, sich von der Betriebsamkeit des Kaufmannswesens zu distanzieren und im Stillen zu leben.

Einschneidende Etappen auf der, wie er selbst es nannte, „Reise nach der stillen Ewigkeit“, waren die Lektüre der Schriften des Mystikers Jakob Böhme, die er aber als unverständlich und sehr verstörend

empfang, vor allem aber die Bekanntschaft mit dem Pietisten Wilhelm Hoffmann (1676(?)-1746)¹. Der in Mülheim ansässige Hoffmann hatte sein Theologiestudium abgebrochen und leitete private, außerkirchliche Konventikel in Mülheim, die dort bereits eine mehrjährige Tradition hatten. Wohl durch Hoffmann und seine Schriften wurde Tersteegens Überzeugung geformt, der Gläubige müsse sich von der Welt abkehren und Christus in sich wirken lassen, bis er sich „selbst in uns offenbaret, seine Wohnung in uns aufrichtet und belebet“ und schließlich „in uns sein Reich (...) und sein Heiligtum“ findet, „worin er ohne Aufhören im Geist und in der Wahrheit möge angebetet, geehret und verkläret werden“.

Ihren Höhepunkt erreichte Tersteegens geistliche Entwicklung am Gründonnerstag, dem 13. April 1724, als er sich selbst mittels einer „Verschreibung“ an Christus übereignete [**Bild „Verschreibung“**]:

„Meinem Jesus! Ich verschreibe mich dir; meinem einigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu zu deinem völligen und ewigen Eigentum. Ich entsage von Herzen allem Recht und Macht, so mir der Satan über mich selber mit Unrecht möchte gegeben haben, von diesem Abend an, an welchem du, mein Blutbräutigam (...) durch deinen Todeskampf, Ringen und Blutschwitzen im Garten Gethsemane mich dir zum Eigentum und Braut erkaufst, die Pforten der Hölle zersprengt und das liebevolle Herz deines Vaters mir eröffnet hast. Von diesem Abend an sei dir mein Herz und ganze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank gegeben und aufgeopfert! Von nun an bis in Ewigkeit nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Befehle, herrsche und regiere in mir! Ich gebe dir Vollmacht über mich und verspreche, mit deiner Hilfe und Beistand eher dieses mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergießen zu lassen, als mit Wissen und Willen, in- und auswendig, dir untreu zu werden oder ungehorsam. (...) Dein Geist weiche nicht von mir, und dein Todeskampf unterstütze mich! Ja, Amen! Dein Geist versiegle es, was in Einfalt geschrieben am Gründonnerstagabend Anno 1724, dein unwürdiges Eigentum
Gerhard Tersteegen.“

Dieser mit eigenem Blut geschriebene Text folgt inhaltlich und formal Vorbildern katholischer Mystiker [v.a. Graf von Renty], woraus wir folgern dürfen, dass Tersteegen bereits während seiner theologischen Orientierungsphase katholisch-mystische Literatur konsumierte.

Lied 252, 1-2 und 8-9]

Seelsorge/Konventikelleiter mit Hoffmann:

¹ Schmidt, Martin, "Hoffmann, Wilhelm" in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972), S. 438 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd13759979X.html#ndbcontent>.

Tersteegens „Verschreibung“ war offenbar auch so etwas wie das selbstverfasste Abschlusszeugnis seiner geistlichen Werdensphase. Ist unser Wissen über ihn bisher nur bruchstückhaft, so ändert sich das nun. Aus Passivität heraus tritt Tersteegen nun an der Seite Hoffmanns in die aktive Seelsorge ein. Gemeinsam leiten sie von nun an die Mülheimer Privatkonventikel. Seit etwa 1727 ist auch der eindrucksvolle Briefwechsel Tersteegens erhalten. Die aktuelle Edition enthält 750 Briefe, ein kleiner Bruchteil dessen, was Tersteegen tatsächlich geschrieben hat. Der Großteil seines Briefcorpus muss als verloren gelten. Die überlieferten Briefe dokumentieren eine intensive seelsorgliche Tätigkeit in einem weit gestreuten, bis in die Niederlande reichenden, die ständischen Grenzen sprengenden Netzwerk. Korrespondenzpartner sind „einfache“ Menschen ebenso wie Personen von Stand, beispielsweise die ebenso fromme wie skandalumwobene Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, die Tersteegen 1736 Jahren sogar besucht.

Bald wird Tersteegen zu einer regelrechten Berühmtheit in frommen Kreisen. Er spricht nicht die kunstvolle, hochgespannte Sprache der Gelehrten, sondern die Sprache der Menschen. Seine Ansprachen sind frei gehalten, streng biblisch begründet, von strenger Logik und Überzeugungskraft. Seine Zuhörer fühlen sich gepackt und angesprochen, die Leser seiner Briefe und seine Gesprächspartner erfahren eine ungewöhnliche Empathie und Hilfsbereitschaft.

Aus dem Jahr 1736 ist der Reisebericht des Schweizer Pfarrers Hieronymus Annoni erhalten, der die Atmosphäre um Tersteegen plastisch schildert. Am 12. Mai 1736 frühstückte er in Duisburg und setzte sich danach mit seinen Begleitern in eine Kutsche,

„(...) darinnen wir nach Mülheim an der Ru[h]r gefahren. Dieses zwei Stund [heute fährt der Zug 6 Minuten] von Duisburg entfernte, große und bergische Dorf ist berühmt von wegen der Steinkohlen, welche in demselben häufig hervorgegraben und von dannen in andre Länder gebracht werden.

Wir besuchten hier einen wegen seiner Frömmigkeit und etlicher erbaulicher Traktaten bekannten jungen Menschen, namens Terste[e]gen, der uns viel Gutes sagte und zum Andenken sein Büchlein *Weg der Wahrheit* verehrte und mit Thé aufwarten ließ. Unter anderm bezeugte er von dem großen Schaden, welchen fromme Seelen sich selbst antun, wenn sie sich lange Zeit mit (...) äußerlichen Übungen und mancherlei Ideen schleppen und das Christentum gleichsam dahinein setzen, nicht aber sogleich durch gänzliche Verleugnung ihrer selbst in den Sinn und die Gemeinschaft Jesu Christi eindringen. (...)

Herr Tersteegen fügte hinzu: O, wenn der allerverdorbenste Mensch auch nur einen geringen Blick tun könnte in die liebevolle Zuneigung Gottes gegen ein jegliches Menschenkind, er würde nicht anders können als von ganzem Herzen trachten, diesem Liebewesen gehorsam und gefällig zu werden. (...) Dieser christliche junge Mann, Tersteegen, scheint ein hecticus [=Schwindsüchtiger] und dem Tod nahe zu sein. Seiner Worte sind wenig, aber nachdrücklich, und seine Konduite ist sehr erbaulich. Beim Abschiednehmen sprach er noch einen Segen über uns aus und gab uns einen herzlichen Gruß mit an alle Freunde in der Schweiz.“

Wie dieser „Hecticus“ tatsächlich aussah, wissen wir nicht, denn als Verächter aller weltlichen Äußerlichkeiten lehnte er es ab, sich porträtieren zu lassen. Das im Internet beim „googlen“ von Tersteegen sofort erscheinende Bild ist nicht authentisch. Aus einer zeitgenössischen Bibliothek von Freunden Tersteegens stammt jedoch eine Ausgabe mit Schriften des Mystikers Bernières-Louvigny, der ein Stich des Verfassers vorgesetzt ist. Darunter findet sich der Eintrag „So ähnlich sah Tersteegen aus“. Auch hier ist die Authentizität also fraglich, wir wollen es trotzdem einmal auf uns wirken lassen. **[BILD „Louvigny“]**

Auch außerhalb Mülheims wird er immer öfter zu Ansprachen gebeten. Er besucht fast jährlich seine Freunde in den Niederlanden – holländisch kann er schon von klein auf – und kommt im Bergischen Land und am Niederrhein weit herum. Er ist eng vernetzt mit frommen Zirkeln und Einzelpersonen in Solingen, Elberfeld, später auch Barmen. In Solingen wohnt auch Johann Schmitz, der nicht nur Tersteegens Freund, sondern auch einer seiner Hauptverleger wird. Bemerkenswert sind Gerhard Tersteegens freundschaftlich-intensiven Kontakte zur Krefelder Mennonitengemeinde. An allen diesen Orten spricht Tersteegen von 1734 bis 1740, dann wieder ab 1750 in Versammlungen.

Die Reisetätigkeit Tersteegens mag uns mobilitätsverwöhnten Menschen nicht besonders beeindrucken. Dabei müssen wir aber bedenken, was wir eben bereits bei Annoni gehört haben. Aus dem Jahr 1747 ist bekannt, dass Gerhard Tersteegen sage und schreibe 11 Tage am Stück im Bergischen Land umherreiste, Versammlungen hielt, predigte und Gespräche führte. Wäre nicht eine Erkältung dazwischen gekommen, wäre diese Reise vermutlich noch weiter gegangen. Aus Tersteegens Sicht lohnte sich der Aufwand. Denn, so schreibt er, „überall ist viel Hunger unter den Menschen, und niemand ist da, der ihnen Speise reichte.“

Auch das Siegerland und Wittgenstein gehörten zu Tersteegens Reisezielen. Eng verbunden war er der sogenannten „Gesellschaft der Kindheit-Jesu-Genossen“ auf Schloss Hayn bei Hainchen, einer den Wittgensteiner Pietisten eng verbundenen Gruppe von Menschen, die nach den quietistischen Regeln der Madame Guyon lebte. Mit ihnen stand er in Briefverkehr, und vermutlich wurde über die Schiene „Hayn“ auch der Kontakt nach Berleburg hergestellt. Briefwechsel gab es mit dem Berleburger Hofarzt Samuel Carl, später auch mit der Berleburger Gräfinwitwe Hedwig Sophie (5 Briefe, 1733-1737) **[Bilder „Hedwig Sophie“ u. Briefe]**. Die Briefe zeigen, dass ihm zahlreiche Personen der Wittgensteiner Pietistenszene bekannt waren und am Herzen lagen. Namen, die genannt werden, sind zum Beispiel der Marquis de Marsay, der Raumländer Pfarrer Abresch und diverse Personen des Berleburger Hofstaats. Der Berleburger Graf Casimir zählt interessanterweise nicht dazu (vielleicht weil der Zinzendorf nahestand?). Tersteegen besuchte 1736 die alte Gräfinwitwe in Berleburg. Er besuchte auch die Wohnung und das Grab des wirkmächtigen Wanderpredigers und Pietisten Ernst Christoph Hochmann von Hohenau in Schwarzenau, der in Berleburg gewirkt und hier in Schwarzenau seinen langjährigen Stützpunkt, seine „Friedensburg“ gehabt hatte. Tersteegen bedauerte, dass es keinen Grabstein gab und bat Hedwig Sophie, einen setzen zu lassen. Sie entsprach

dem Wunsch, aber unter der Bedingung, dass Tersteegen den Text dazu schreiben solle. Dieser Bitte kam Gerhard Tersteegen nach und dichtete: **[Bild „Hochmannedicht“]**.

Wie Hoch ist nun der Mann, der hier ein Kindlein gar,
Herzinnig, voller Lieb, doch auch voll Glaubens war.
Von Zions König Pracht er zeugte und drum litte;
Sein Geist flog endlich hin und hier zerfiel die Hütte.

Dieser Stein ist im Original leider verloren, es wurde aber vor einigen Jahren ein neuer Stein mit dem Tersteegengedicht im Hüttental aufgestellt.

Ab etwa 1749 ging vom niederländischen Geldern eine regelrechte Erweckungsbewegung aus, die an den Niederrhein überschwappte und vor allem im Bereich Duisburg-Mülheim-Krefeld zahlreiche Anhänger fand. Versammlungen hielt. Gerhard Tersteegen hielt zunächst erst einmal Abstand. Schließlich aber beteiligte er sich nicht nur an den Versammlungen, er wurde bald zum geistlichen Anführer der Bewegung. Mehrere seiner manchmal stundenlangen, mit Gebet beginnenden und endenden, biblisch fundierten Reden sind durch Mitschriften überliefert. In der Regel fanden diese Ansprachen sonntagnachmittags statt, was seitens der Kirche als Konkurrenz zu ihren Sonntagsgottesdiensten aufgefasst wurde. Wie es dabei zugeht, schildert Tersteegen in mehreren Briefen.. Wohl Anfang Dezember 1750 sprach er in seinem Haus in Mülheim: **[Bild vom Tersteegenhaus]**

„Da kamen wohl 300 bis 400 Menschen beisammen, und weil das Haus bis an die Tür voll war, so nahmen sie Leitern, um damit in die Fenster zu steigen.“²

Im Sommer 1751 wurde Tersteegen um eine Predigt in Krefeld gebeten, lehnte aber die Reise krankheitshalber ab. Die Mennonitengemeinde ließ ihn daraufhin mit einer Kutsche abholen, sodass Tersteegen am 25. August, einem Mittwoch, in der Mennonitenkirche sprechen konnte. Er schildert einem Brief, was an diesem Tag passierte:

„Wie ich in die Kirche kam, war sie gepropft voll von allerlei Religionen, doch meist Reformierte und Mennoniten, und Gott gab mir zu reden über 2. Petrus 3, 11 [*„Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müsst ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit“* (Weltende, Gewissheit u. Erwartung der Wiederkehr Christi)]. Wann ich mit dieser meiner Vermessenheit Gott so gut gefallen habe als den Zuhörern, so wird es wohl gut gehen. Die Menschen waren sehr gerührt und einige so stark, daß man hoffen kann, daß es haften bleiben wird.“

Eine Versammlung vom 15. August 1754 hatte für Tersteegen besondere Bedeutung. In der Stadt war Pfarrer Johann Julius Hecker aus Berlin zu Gast, ein durch seine Funktion als preußischer Oberkonsistorialrat einflussreicher Mann. Er hörte einer Ansprache Tersteegens über 1. Kor. 6,19f.

² Benrath, Briefe (1.1.1751).

über die Würde, Verpflichtung und Trost des wahren Christen zu und sprach selbst im Anschluss über 2. Kor. 7,1. Nicht nur Heckers ganz auf pietistischer Linie liegende Warnungen vor äußerlichem Scheinchristentum erwiesen sich dabei als eindringlich, sondern in erster Linie seine Eingangsworte, in denen er ausdrücklich seine Übereinstimmung mit der Rede Tersteegens betonte. Ein Paukenschlag, der bis nach Berlin wahrgenommen wurde: ein lutherischer Oberkonsistorialrat und Beamter des aufgeklärten preußischen Staatsapparates nimmt den pietistischen Mystiker gegenüber den Anfeindungen und Vorbehalten seiner reformierten Mutterkirche in Schutz!

Ab 1756 musste Tersteegen seine Reisetätigkeit aus Gesundheitsgründen reduzieren. Auch die äußeren Umstände, vor allem der siebenjährige Krieg, der auch in Mülheim mit Einquartierungen und Durchmärschen zu spüren war, hielten ihn zuhause zurück. Umso intensiver wurde seine Korrespondenz und umso mehr häuften sich die Besuche seiner Fans vor Ort.

Wenn wir das Thema „Gesundheit“ anschneiden, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass Gerhard Tersteegen auch als Heilkundiger unterwegs war. Schon 1723 hatte er sein Können unter Beweis gestellt und eine Lizenz zum Mischen von Heilmitteln erworben.³ Und so enthalten seine Briefe zahlreiche Hinweise und Ratschläge zum Kurieren von Gebrechen, oft stellte Tersteegen selbst auch Salben und Pillen her und versandte sie. Hinter dieser Tätigkeit steht, modern gesprochen, eine ganzheitliche Auffassung über das Zusammenspiel von Leib und Seele des Menschen mit theologischem Grundtenor. Körperliche Krankheiten können nach pietistischem Verständnis durch Sünde und lasterhaftes Verhalten, aber auch durch göttliche Glaubensprüfungen ausgelöst werden. Um die Balance zwischen Körper und Geist und damit die Voraussetzung für die volle Konzentration auf Gott und Christus wiederherzustellen, muss sowohl geistlich als auch medizinisch therapiert werden. Tersteegen steht mit dieser Auffassung nicht alleine, ähnlich dachten berühmte Gelehrte wie Samuel Carl, vor allem aber Johann Christian Senckenberg oder auch Johann Heinrich Jung Stilling.

Literarisches Werk:

Nach seiner Blutverschreibung begann Tersteegen nicht nur eine umfangreiche seelsorgliche Tätigkeit, er führte auch seine literarischen Studien konsequent weiter. Tersteegen war außerordentlich belesen. Er besaß und benutzte mehrere Bibelausgaben: neben der Lutherbibel und der niederländischen Staatenbibel die achtbändige Berleburger Bibel [**BILD „Berleburger Bibel“**] sowie die Übersetzung des Neuen Testaments des radikalen Pietisten Johann Henrich Reitz [**BILD „Reitz-NT“**]. Letztere schätzte Tersteegen ganz besonders. Darüber hinaus kannte und besaß Tersteegen zahlreiche theologische und natürlich pietistische Werke. Besonders wichtig für seine Theologie sind Einflüsse von Personen wie (um nur einige zu nennen) Jean de Bernières-Louvigny, Pierre Poiret, Gottfried Arnold, Johann Arnd, der Madame Guyon.

³ Deneke, S. 7.

Um 1719/1720 begann Gerhard Tersteegen, selbst schriftstellerisch tätig zu werden. Seinen – vermutlich nur idealen – Tagesablauf dieser Zeit kennen wir: von 6-11 Uhr morgens und von 13-18 Uhr nachmittags handwerkliche Arbeit, mittags und abends je eine Stunde zurückgezogenes Gebet, abends Lektüre, Schreibtätigkeit und Übersetzung erbaulicher Schriften.

Das Arbeitspensum und die Veröffentlichungsleistung Tersteegens ist immens und eher Zeugnis einer besessenen Schreibstubenarbeit denn eines still-quietistischen Lebensstils. Zwischen 1726 und 1769 erschien eine wahre Flut von Drucken aus Tersteegens Feder. Er übersetzte mystische Texte ins Deutsche oder erstellte zusammenfassende Sentenzensammlungen aus solchen Texten. **[FOLIE „Werke“]** 1726 erschien eine Übersetzung von Schriften Jean de Bernieres-Louvignys, „Das verborgene Leben mit Christo in Gott“. Vorwort, Kommentierungen und zahlreiche Querverbindungen zu späteren Tersteegenschriften machen deutlich, dass es sich hier um eine für Tersteegens Lebensführung essenziell wichtige Schrift, ja sein eigenes Lebensprogramm, handelt.

1729 veröffentlichte Tersteegen sein wohl bekanntestes Buch, das „Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen“, eine umfangreiche Gedicht-, in späteren Auflagen auch Liedersammlung. Es handelt sich um eine Zusammenstellung einfacher gereimter Sinn- und Lebenssprüche für Privatmeditation und Alltag.

[BILD]

Viele Texte waren ursprünglich Gelegenheitschriften, beispielsweise für eine 1731 erschienene Bibelausgabe oder das Vorwort für eine von Tersteegen herausgegebene Gesangbuchausgabe. Oft wurden seine Werke und Briefe von Hand kopiert oder auch als unauthorisierte Raubdrucke weitergegeben. Am Ende sah sich Tersteegen oft genötigt, diese Texte selbst nochmals zu überarbeiten und zum Druck zu bringen. Ich möchte wenigstens die wichtigsten Titel Tersteegens kurz in chronologischer Folge nennen:

1730: „Bücher von der Nachfolge Christi“ (Übersetzung von Thomas von Kempen).

1734: Blütenlese und Andachtsbuch aus Thomas von Kempen („Der kleine Kempis“).

1736: „Neander“ (Gesangbuch).

Ab 1733 bis 1743 als Dreibänder: „Lebensbeschreibungen heiliger Seelen“, inhaltlich und konzeptionell eine Fortsetzung von Reitz' „Historie der Wiedergeborenen“. Tersteegen ist der Überzeugung, dass biographische Exempel von Einzelpersonen in ihrem Vorbildcharakter wertvoller seien, als theologisches Streitschrifttum. Die „Lebensbeschreibungen“ enthalten 33 Biogramme überwiegend katholischer Personen aus dem Mittelalter und aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die in Tersteegens Augen als Vorbilder einer gottgefälligen Lebensführung dienen.

1735: erste Auflage von „Weg der Wahrheit“, einer Sammlung von kleinen Schriften, Briefen und vor allem der wichtigen Vorworte, die Tersteegen auf Wunsch seiner Freunde und Anhänger in einem Band zusammenfasste und 1750, 1753 und 1768 erheblich erweitert und überarbeitet immer wieder neu edierte. **[BILDER „Weg der Wahrheit“].**

Zahlreiche Texte Tersteegens wurden, teils von anderen, teils von ihm selbst übersetzt, auch in Holland gedruckt und verbreitet. Einige Arbeiten gelangten schon zu seinen Lebzeiten via Krefeld und

Berleburg in die USA, wo sie auf Deutsch nachgedruckt wurden **[BILDER „Warnungs-Schreiben“]**. Seine Briefe und mehrere seiner Schriften wurden erst nach seinem Tode aus seinem Nachlass in den Druck gegeben, zumindest ein umfangreiches Manuskript mit Auszügen und Übersetzungen von Texten des Bernières-Louvigny, die „Liebeskerne“, ist noch garnicht gedruckt **[BILDER „Liebeskerne“]**.

All das ist noch lange nicht abschließend erforscht, es darf noch mit manchem Fund gerechnet werden. In manchem Sammelwerk schlummern Aufsätze und Schriften mit dem charakteristischen Kürzel „G.T.St“ **[BILDER „Handboekje“]**. Nach wie vor gilt, was der Forscher Johann Friedrich Gerhard Goeters vor über 20 Jahren meinte, dass die Forschung zu Tersteegens Schriften noch lange nicht abgeschlossen sind, dass wir noch lange nicht alles wissen!

Tersteegens Lehren

Was erwartet uns, wenn wir ein Tersteegenbuch aufschlagen? Gerhardt Tersteegen propagiert einen quietistischen, das heißt zurückgezogenen, ganz dem Bibelstudium und der Gottversenkung gewidmeten Lebensstil. Das aber nur für den, der es sich leisten kann und der einer solchen Lebensweise gewachsen ist. „Welthändel“ müssen erledigt werden, und wer dafür berufen ist, soll ihnen nachgehen, dabei aber immer nach Gottes Willen und Führung, nicht nach dem eigenen Proporz fragen. Radikales Schwärmertum und Bilderstürmerei lehnt er kategorisch ab. Unter Berufung auf die Bibel bleibt er selbst ehelos, empfiehlt das aber nicht als Vorbild.

Fundament aller seiner Schriften ist die Bibel, aus der er reichlich zitiert und argumentiert. Daneben verweist er gerne auf die ihm gut vertrauten Kirchenväter und Schriften anderer frommer Menschen. Ziel des wiedergeborenen Christen ist laut Tersteegen die „innige und ewige Vereinigung und Gemeinschaft in Christo Jesu“. Er möchte dahin kommen, „dass wir einfältig und andächtig glauben, dass Gott überall, auch in unsern Herzen ist gegenwärtig“. Schön beschreibt er das in seinem Lied „Gott ist gegenwärtig“:

[Lied „Gott ist gegenwärtig“ (EG 165)]

[Str. 8:] „Herr, komm in mir wohnen, / lass mein‘ Geist auf Erden / dir ein Heiligtum noch werden; / komm, du nahes Wesen, / dich in mir verkläre, / dass ich dich stets lieb und ehre.“

Gerhard Tersteegen bewegt sich ganz klar in mystischem Fahrwasser. Er weiß, dass das Wort „Mystik“ bei vielen Menschen abschreckende Assoziationen weckt und bezeichnet sich daher lange nicht als Mystiker. Erst kurz vor seinem Lebensende outet er sich und definiert sein Ideal: „Mystische Theologie ist eben das, was wir unter uns als das inwendige Leben, oder die Hertzens-Gottseligkeit, zu nennen pflegen. (...) Mystiker sind keine Schwätzer von großer Geistlichkeit (...). Sie reden wenig,

sie tun und sie leiden Vieles, sie verleugnen alles, sie beten ohne Unterlass, der vertraute Umgang mit Gott in Christo ist ihr ganzes Geheimnis.“⁴

Wichtig ist für Tersteegen, wie für alle Pietisten, die Wiedergeburt und die Weiterentwicklung (die Heiligung) im Glauben. Der Weg dorthin führt durch langwierige Übung und Praxis und durch schwere Prüfungen. Blitzartige Bekehrungserlebnisse oder bloße Lippenbekenntnisse erkennt Tersteegen nicht an, was ihn in Gegensatz zu anderen Frommen, zum Beispiel Zinzendorf und der Brüdergemeine, bringt. Der Reisende zu Gott muss in Anfeindung, Krankheit, Verfolgung und Zweifel gelitten haben. Um diese Prüfungen zu bestehen, empfiehlt Tersteegen häufige Bibellektüre und das Gebet in der Einsamkeit.

Kirchliche Feiern und Gottesdienste sind für Tersteegen nebensächlich. Er unterstellt der Mehrzahl der studierten Theologen mangelnde theologische Tiefe und fehlende innere Frömmigkeit. Er betrachtet sich insofern als evangelisch, indem er Papsttum, Messe und jede Form äußerer Rituale und weltlichen Prunks ablehnt. Letzteres bezieht sich ausdrücklich auch auf Kunst und Musik, die er, sofern um der Ästhetik, der Repräsentation und des Kunstgenusses willen betrieben, ausdrücklich ablehnt, weil sie von Kontemplation und Vereinigung mit Gott nur ablenken. Beide sind ihm aber willkommene Hilfsmittel und Handwerkszeug zur Vermittlung der göttlichen Botschaft.

Er bekennt einige wenige Male Übereinstimmungen mit seiner reformierten Mutterkirche, besucht auch den Gottesdienst, sofern ein frommer Prediger auf der Kanzel steht, bleibt aber meist auf Distanz. Offene Separation lehnt er allerdings ab und grenzt sich damit gegenüber dem radikalen Flügel der pietistischen Szene ab. „Sich abzusondern von Kirche und Abendmahl rate ich (...) nicht an. Es besteht in einer solchen Separation nichts Wesentliches, ist wohl manchem schädlich gewesen“ schreibt er. Und an anderer Stelle: „Ein Separatist kann ein Mysticus sein oder werden (...), obgleich ein wahrer Mysticus nicht so leicht Separatist wird. Er hat wichtigere Sachen zu tun.“⁵ Besonders intensiv widmet sich Tersteegen der Frage des Abendmahls. In intensiven Bibelstudien entwickelt er die Überzeugung, dass die Teilnahme am Abendmahl nicht (zum Beispiel mit dem in reformierten Kirchen gern angewendeten Mittel der Kirchenzucht) erzwungen werden darf. Vor allem dann, wenn offenkundig nichtwürdige Personen am Abendmahl teilnehmen, muss dem wiedergeborenen Christen das Fernbleiben an dieser Handlung freistehen. Von der Ablehnung der Gewissenszwänge in Abendmahlsfragen geht er noch einen Schritt weiter und fordert in religiösen Dingen generell Toleranz und Glaubensfreiheit des Individuums.

Äußerlicher Natur und in seinen Augen völlig nutzlos sind die Lehrstreitigkeiten der offiziell zugelassenen Konfessionen. Tersteegen ist bereit, das Gute aller „Parteien“, wie er es nennt, anzuerkennen, sofern die Verherrlichung Gottes in der innerlichen Vereinigung des Gläubigen mit Gott und Christus im Mittelpunkt steht. Lutheraner, Reformierte und Katholiken sieht er dazu gleichermaßen in der Lage. Gottfried Arnold folgend, ist Tersteegen aber der Meinung, dass man

⁴ Kurzer Bericht, Bu, S. 260-262.

⁵ Kurzer Bericht, Bu, S. 262-263.

nächst der Heiligen Schrift in den Büchern katholischer Mystiker „das rechte inwendige Christentum und die wahre Gottesgelehrtheit“ wiedergegeben finde. Die „Rechtschaffenen unter ihnen“ seien oft „besser reformiert und evangelisch als die meisten unter den Protestanten.“⁶ Das erklärt auch die Mühe, die er mit der Sammlung von Biographien für die „Lebensbeschreibungen heiliger Seelen“ aufwendet.

Bei allen theologischen Meinungsverschiedenheiten wie auch bei Streitigkeiten im Alltag hält er die aggressive Konfrontation für den falschen Weg. Er wirbt für einen friedlichen Umgang miteinander. Im Streitfall soll man, so schwer es auch ist, sich zurücknehmen und im Gegenüber das Gute suchen. Zerstrittenen Geschwistern, die ihn um Rat baten, schreibt er:

„Glaube bei dir selbst (...) für fest (...), daß keiner im ganzen Hause verkehrter, ärmer, blinder und untüchtiger sei im Leiblichen wie im Geistlichen, als eben du. (...) Aus diesem Grunde achte, liebe, diene und hilf, wie es die Umstände erfordern, einem jeden von Herzen als aller Knecht. Verlange (...) aber solches von andern nicht. (...). Deute alles zum Besten, was andere reden oder tun. Wenn du Lieblosigkeit oder sonst etwas Arges in anderen gegen dich merkst, so laß es dich nicht anfechten. Glaube vielmehr, daß zu dieser Stunde der Versucher da sei, dein Gemüt (...) heraus zu locken, zu beunruhigen und zu verstricken.“⁷

Die Kirche auf der anderen Seite geht mit Tersteegen nicht gerade entspannt und zimperlich um. Wiederholt nahmen Pfarrer und Synoden gegen ihn Stellung, nannten ihn Ketzer und Irrlehrer und forderten die Zensurbehörde zum Verbot seiner Publikationen auf. Bleibende Folgen hatte das freilich nicht. Einem allgemeinen Konventikelverbot der Behörden beugte er sich zeitweise, die Feder legte er aber nie beiseite.

Die Forderung nach Friedlichkeit und Zurückhaltung bedeutet nicht, dass Tersteegen nicht deutlich Stellung beziehen und klare Kante zeigen konnte. Als 1737 Solinger Freunde festgenommen werden, macht er sich öffentlich für sie stark, wobei er den Behörden gegenüber betont, dass sie sich nicht kirchenfeindlich oder sektiererisch verhalten würden, sich nicht einmal heimlich treffen würden und somit überhaupt keine Gefahr für das Gemeinwesen seien.

Auch gegenüber anderen Pietisten und Separatisten verhält sich Tersteegen zwar interessiert, freundlich und unaufgeregt, aber inhaltlich kompromisslos: während er sich mit den friedfertigen Mennoniten und Täufern gut versteht, hält er von radikalen Vertretern der Szene deutlich Abstand. Missionaren der Herrnhuter Brüdergemeine, die versuchen, in Holland und im Bergischen Fuß zu fassen, macht er auf freundschaftliche Weise klar, dass er mit ihrer Theologie nicht einverstanden ist. Selbst gegenüber dem preußischen König Friedrich II., von dessen Toleranzpolitik er selbst profitiert, macht er nicht halt und rezensiert dessen Werk „Philosoph von Sanssouci“ 1762 negativ und kreidet dem Werk an, zu säkular zu sein und die Existenz grundlegender göttlicher Kräfte zu negieren.

⁶ Vorwort zur Bernières-Ausgabe 1726

⁷ Brief an Adolf Bäumer, undatiert. Geistl. Briefe I, Nr. 62. Benrath???

Am 3. April 1769, also vor 250 Jahren, verstarb Gerhard Tersteegen nach schwerem Leiden und zum Schluss von Wassersucht gepeinigt. Die Beerdigung fand drei Tage später neben der Kirche in Mülheim/R. statt.

Nachwirkung

Tersteegen wirkt lange über seinen Tod hinaus. Sein Haus in Mülheim und auch sein zeitweiliges Quartier auf der Otterbeck bei Heiligenhaus werden bald Ziel regelrechter Pilgerströme. Dieser Massensog ebbt zwar ab, bis heute aber gibt es die sogenannten „Tersteegenfreunde“ und Tersteegenforscher, die sein Erbe hegen und bewahren. Seine Lehre fließt mit Veränderungen ein in die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Der Gelehrte und Augenchirurg Johann Heinrich Jung-Stilling greift sein Erbe auf und schreibt: „Einer der reinsten und vortreflichsten Mysticker, die je gelebt haben, der seelige Gerhard Ter Steegen, kann uns (...) zu einem vorzüglichen Beyspiel dienen: er lebte beständig in der Gegenwart Gottes, und übte die reine und wahre Mystick im strengsten Sinn aus.“⁸ Tersteegens Briefe und andere Schriften wurden von seinen Anhängern posthum herausgegeben und immer wieder aufgelegt. Die von einer einfachen, eingängigen Sprache getragenen Texte, anfangs vor allem die umfangreichen Prosatexte, später insbesondere die Lieder und Gedichte, öffneten über zwei Jahrhunderte hinweg das Feld theologischer Grundfragen für die Allgemeinheit.

Auch die Amtskirche hat bald ihren Frieden mit ihrem Konkurrenten und Kritiker Tersteegen gemacht und ihn, wo möglich, vereinnahmt. Dafür eigneten sich natürlich seine Lieder und diejenigen Textpassagen, deren antiaufklärerische Tendenz Ende des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts manchen in der Auseinandersetzungen mit der rationalistischen Theologie willkommen gewesen sein mag. Vor allem die Lieder mit ihren berührenden und zugleich unprovokativen und eingängigen Texten sind es wert, im Gottesdienst zu erklingen. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts waren 20 Lieder Tersteegens im EG für Rheinland und Westfalen enthalten, heute sind es immerhin noch acht. Und auch katholische Gesangbücher oder die lutherischer Kirchen und auch das Gesangbuch der Herrnhuter Brüdergemeine enthalten bis heute Tersteegenlieder. Ein schönes Zeichen der Aussöhnung in Mülheim ist das 1838 neben der Petrikerche aufgestellte Tersteegendenkmal.

Bewertung/Schluss:

Was bleibt nun von Gerhard Tersteegen? Vieles von dem, was er schreibt, ist in unseren Augen heute überholt. Alleine die Forderung eines weltabgewandten Lebensstils dürfte kaum ins 21. Jahrhundert passen. Dennoch ist sein Erbe vielfältig und beachtenswert. Tersteegen ist zum einen ein bemerkenswerter Brückenbauer zwischen den Konfessionen. Er erschließt seiner evangelischen Mutterkirche die katholisch-mystische Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Und auch

⁸ Jung-Stilling, Vorrede zu Stahlschmidt, S. XI.

wenn es heute nicht adäquat ist, Tersteegens quietistisch-mystischer Weltferne zu folgen, so lohnt es doch, gemeinsam mit ihm nach dem Wesentlichen zu fragen, uns von unnötigem Ballast im Denken und Handeln, zu befreien und die Bibel zum Mittelpunkt unseres christlichen Seins zu machen. Uns zumindest gelegentlich der alltäglichen Ablenkungen bewusst zu werden und nach der uns leitenden Stimme in uns zu lauschen. Und: Tersteegen kann uns in einer zunehmend egoistischen und aggressiven Umwelt lehren, das Ego zurück zu stellen, dem anderen zuzuhören, Meinungsverschiedenheiten mit gegenseitigem Respekt auszutragen und Toleranz zu üben.

Ein großer Verehrer Gerhard Tersteegens, Exbundespräsident Johannes Rau, schrieb über ihn:

„Wer so spricht [wie T.], der stiehlt sich nicht davon, der will nicht mit frommem Augenaufschlag ins Elysium, der sagt aber: Mein Bezugspunkt liegt außerhalb dieser Welt; der, dem ich es verdanke, bei dem ist mein Leben gut aufgehoben. (...) Wer Tersteegen liest, der holt sich die Kraft für die Aufgaben in dieser Welt. Ich wünsche mir, dass wir Gerhard Tersteegens Lieder lesen und singen, damit unser Blick die Welt heller und menschlicher macht.“

[gemeinsames Schlusslied: EG 481 „Nun sich der Tag geendet hat“]